Dann schreien halt die Steine, Lukas 19,37-40 **2. Mai 2021**

Evangelisch-methodistische Kirche

Bezirk

Vaihingen an der Enz

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde,
heute, in der Predigt zum Sonntag Kantate („Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder") geht es in gewisser Weise um Steine. Bestimmt habt Ihr schon von den „Rolling Stones" gehört, der britischen Rockband, die ja inzwischen auch schon etwas in die Jahre gekommen ist. Ich habe mal kurz nachgeschaut, was denn „Rolling Stones", wörtlich „rollende Steine", eigentlich bedeutet. Das Ergebnis: der Begriff bedeutet so viel wie „herumtreiben". Ein „Rolling Stone" ist also so eine Art Herumtreiber.
Im heutigen Bibeltext geht es auch um Steine, aber nicht um herumtreibende Steine, sondern um schreiende Steine. Das wäre doch auch ein netter Name für eine Rockband „The Crying Stones", die schreienden Steine. Auch da habe ich kurz gegoogelt: Crying Stones gibt es tatsächlich, aber nicht als Musikgruppe, sondern als ein Naturphänomen, das weinende Steine zu beschreibt. Aber das führt uns jetzt dann wirklich zu weit weg.

Je nach dem, wen wir damals gefragt hätten, hätte wohl so mancher Zeitgenosse Jesu ihn durchaus als Herumtreiber, als „rolling stone" bezeichnet. Denken wir an das Lied „Man sagt, er war ein Gammler" von Andreas Malessa, in dem dieses Motiv ja aufgenommen wird (auch wenn das Lied selbst nun nicht mehr ganz taufrisch ist, es stammt aus dem Jahr 1973).
Jesus selbst jedenfalls benutzt das Bild von den schreienden Steinen. Überzeugt euch selbst:
37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.
Lukas 19,37-40
Jesus zieht also in Jerusalem ein und die Jünger und Jüngerinnen geraten fast in Ektase. Es waren sicherlich mehr als die Zwölf, die zum engeren Jüngerkreis gehörten, die ihm diesen grandiosen Empfang bereiten. Sie jubeln ihm zu, feiern ihn. Beinahe mögen einem da Bilder in den Sinn kommen, die einen denken lassen, dass Jesus hier wie ein Popstar gefeiert wird – da wären wir dann wieder bei den Rolling Stones. Aber halt, das stimmt so nicht. Sie jubeln nicht ihm zu, sie loben Gott! Das ist ein himmelweiter Unterschied. Sie jubeln nicht einem Menschen zu, nicht einem Idol. Sie loben Gott, sie feiern Gott. Sie sind überwältigt von der Gegenwart Gottes, die sie in diesem Moment überkommt. Es sind auch keine Claquere, die gegen Bezahlung die Menge oder das Publikum zum Applaus animieren. Ich habe mal bei einem Volkslauf mitgemacht, bei dem es sogenannte Applausnester gab. Stellen, an denen

die Organisatoren Leute postierten, die die Läuferinnen und Läufer durch Applaus und / oder Musik usw. motivieren sollten.
Nein, die Begeisterung der Jüngerinnen und Jünger ist echt! Sie bricht spontan und unorganisiert hervor.
Warum es jetzt gerade bei ihnen so herausbricht? Ich würde sagen: der Geist Gottes hat sie da einfach überwältigt, erfüllt – sie können in dieser Situation gar nicht anders. Freude überkommt sie. Ihnen sind die wunderbaren Taten vor Augen, die sie gesehen haben. Die sie erlebt haben mit Jesus. Die ihnen gezeigt haben: hier ist Gott am Werk. Und vielleicht haben sie einfach auch die Hoffnung, dass das Reich Gottes sich jetzt endgültig Bahn bricht, wenn Jesus hier und heute in Jerusalem einzieht.
Sie feiern Jesus, der als König im Namen des Herrn kommt. Sie feiern laut. Es kümmert sie nicht, was wohl die anderen Leute so denken. Sie sind einfach überwältigt.
Bevor ich nochmal auf die schreienden Steine komme, möchte ich noch kurz darauf eingehen, was die Jüngerinnen und Jünger rufen:
Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!
Aus Gewohnheit möchte man fast noch das „Hosianna" („Hilf doch") einfügen, das in den anderen Berichten über den Einzug in Jerusalem zum Jubelruf dazugehört.

- „Gelobt sei", heißt es hier. Wörtlich meint es sogar: gesegnet sei! Gute Worte sagen. Gott loben, preisen meint: gute Worte sagen über die Taten, über das Wesen Gottes. Ihm die Ehre geben, ihn anbeten.
- Gute Worte sagen über den, der da kommt. Denn Jesus ist der, der kommt. Mehr noch, er ist ja bereits da, ist nahe, erfahrbar. In ihm begegnet uns Gott!
- Er ist der König! Der, der da kommt, ist nicht irgendein dahergelaufener Herumtreiber, er ist der König! Also der Höchste, der Mächtigste.
  Mir ist in einem Gespräch mal so herausgerutscht, dass ich mit dem Begriff „König" in Bezug auf Jesus nicht so viel anfangen kann. Dass es jetzt kein Motiv ist, das mich in Bezug auf Jesus besonders anspricht. „König Jesus" – das versetzt mich nicht unbedingt in Begeisterung. Mein Gesprächspartner war hell entsetzt. Das sei doch biblisch, das müsse man doch so annehmen und akzeptieren. Jesus sei halt nun mal der König, das sei doch ganz eindeutig und klar. Das stehe so in der Bibel. Ich habe dann versucht zu erklären, dass mir viel wichtiger ist, was mit dem Begriff inhaltlich gemeint ist. Nämlich, dass Jesus der ganz andere Herrscher ist. Eben nicht vergleichbar mit den einem irdischen König. Er ist eben mehr als ein König, wie wir ihn kennen oder uns vorstellen. Er ist der gerechte Herrscher. Deshalb gebührt ihm alle Macht und Ehre. Aber für mich passt der Begriff „König" einfach nicht in unsere Zeit. Für die damaligen Menschen war das ein Motiv, mit dem sie viel anfangen konnten. Herrschaft und Regierung, Recht und Gerechtigkeit – das war ganz klar mit dem König verbunden. Aber wir haben nun mal keine Monarchie mehr. Ich vermute, mein Gesprächspartner hat mich da in diesem Punkt nicht verstanden. Ist ja auch nicht so wichtig. Wichtig ist: Jesus ist der ideale Herrscher, der seine Macht nicht für eigene Zwecke missbraucht, sondern wirklich gerecht macht. Aber eben mit ganz anderen Mitteln: mit dem Mittel der Hingabe und Liebe.
- „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe" – so rufen sie. Wobei das jetzt kein Wunsch ist, sondern eher Beschreibung der Realität. Im Himmel herrscht Frieden! Dort ist die Herrlichkeit Gottes – so kann das Wort „Ehre" auch übersetzt werden – mit

ihrem strahlenden Lichtglanz in ihrer ganzen Pracht gegenwärtig. Und von dort ist Jesus gekommen, um diesen Frieden dann auch auf die Erde zu bringen.
Ich finde, hier klingt wenigstens so ein bisschen die Weihnachtsgeschichte an. Da ist ja auch von Frieden die Rede, von Ehre und Höhe. Aber wenn wir genau hinschauen, merken wir einen großen Unterschied. Denn dort heißt es: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens." (Lk 2,14)*. Frieden auf Erden ist uns in der Weihnachtsgeschichte verheißen. Hier im Bibeltext ist vom Frieden im Himmel die Rede. Es macht deutlich, dass mit Jesus der Friede, der umfassende Zustand von Glück und Wohlergehen, angebrochen ist. Aber nicht mit dem Einzug in Jerusalem vollendet wird, sondern erst mit Kreuzigung, Tod und Auferstehung.

Die Jubelstürme, die Begeisterung der Jünger und Jüngerinnen rufen Irritationen hervor. Die Pharisäer, die religiösen Ordnungshüter, stören sich daran, fühlen sich provoziert. Sie halten es für unpassend. Sie erwarten, dass Jesus sie zurechtweist, zur Vernunft bringt. Und dann kommt dieser bekannte Satz Jesu: „Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!"

Da haben wir sie also wieder, die schreienden Steine. Wenn etwas denkbar ungeeignet ist zu schreien, dann sind es Steine. Steine können nicht schreien. Von sich aus schon gar nicht. Sie poltern, wenn sie einen Berghang hinunterrollen. Sie knirschen und ächzen, wenn sich die Erde bewegt. Aber aus eigener Kraft, aus eigenen Antrieb – das ist unmöglich. Jesus will damit sagen: das Reich Gottes, sein Kommen, seine Herrschaft lässt sich nicht aufhalten. Das, was mit seinem Kommen in die Welt in Gang gesetzt wurde, lässt sich nicht verschweigen. Selbst wenn alle menschlichen Stimmen mundtot gemacht werden, findet Gott Wege und Möglichkeiten. Sogar unmögliche Möglichkeiten: dann schreien halt die Steine und verkünden die frohe Botschaft vom Kommen Gottes in diese Welt. Die Wahrheit lässt sich nicht unterdrücken.

Das Bild von den Steinen, die schreien, macht mir Mut, unsere Stimme zum Lob Gottes zu erheben, so lange wir können. Auf Unrecht hinweisen, auf Leid und Not. Es macht Mut, die Stimme zu erheben, kraftvolle Töne zu finden für eine bessere Welt.

Eine Band, die sich „Crying Stones", „schreiende Steine" nennen würde, könnte nur eine christliche Band sein. Denn sie würde mit ihren Liedern, mit ihren neuen Liedern, genau das verkündigen, was die Jüngerinnen und Jünger beim Einzug Jesu in Jerusalem gerufen haben: *Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!*

Und wenn es nicht die Jüngerinnen und Jünger machen, dann rufen es halt die Steine in die Welt hinaus. Amen.